

CREDO – DIE PFORTE DES GLAUBENS DURCHSCHREITEN

ZUM HOCHFEST DER ERSCHENUNG DES HERRN

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Das Epiphanie-Bild von 980, das im Reichenauer Egbert-Kodex die liturgischen Texte des 06. Januars begleitet, illustriert die Anbetung der Könige, wie sie uns im Evangelium des heutigen Tages verkündet wird: *»Sie gingen in das Haus und fanden das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm«* (Mt 2,11). Auf der Miniatur ist das Haus, von dem das Evangelium als dem Ort berichtet, an dem der Herr sich finden lässt, besonders gestaltet. Es gleicht einer Kirche in Form der Basilika, wie sie im 10. Jahrhundert allgemein üblich war. Dort ist der Thronszitz des menschengewordenen Gottes aufgestellt, dort ist er zu finden, dort kann er angebetet werden. Um ihn zu finden müssen die Weisen aus dem Morgenland zunächst dem Stern folgen und dann eben in dieses Haus eintreten. Sie müssen die Pforte durchschreiten. Romano Guardini sagt dazu: *»Durch die Pforte aber treten wir in ein Drinnen ein, vom Markt geschieden, still und geweiht: ins Heiligtum Gottes.«*

Unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., hat für dieses Jahr ein *»Jahr des Glaubens«* ausgerufen. In seiner Ankündigung nimmt er das Bild der Pforte auf: *»Die „Tür des Glaubens“ (vgl. Apg 14,27), die in das Leben der Gemeinschaft mit Gott führt und das Eintreten in seine Kirche erlaubt, steht uns immer offen. Es ist möglich, diese Schwelle zu überschreiten, wenn das Wort Gottes verkündet wird und das Herz sich durch die verwandelnde Gnade formen lässt. Durch diese Tür zu gehen bedeutet, einen Weg einzuschlagen, der das ganze Leben fortduert. Er beginnt mit der Taufe (vgl. Röm 6,4), durch die wir Gott Vater nennen dürfen, und endet mit dem Übergang durch den Tod hindurch in das Ewige Leben, das Frucht der Auferstehung Jesu, des Herrn, ist. Er wollte durch das Geschenk des Heiligen Geistes alle, die an ihn glauben, in seine Herrlichkeit einbeziehen (vgl. Joh 17,22). Den Glauben an die Trinität – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist – zu bekennen entspricht an einen einzigen Gott, der die Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,8), zu glauben: an den Vater, der zu unserem Heil in der Fülle der Zeit seinen Sohn gesandt hat; an Jesus Christus, der in dem Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung die Welt erlöst hat; an den Heiligen Geist, der die Kirche durch die Jahrhunderte führt in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit«* (PF 1). Nachdem wir in der Ankündigung der Festtage dieses Jahres unseren Blick auf das ganze Christus-Mysterium von seiner Geburt bis zu seiner Wiederkunft am

Ende der Zeit gerichtet haben, ist es nun an uns, wie die Weisen aus dem Morgenland, die Pforte des Glaubens zu durchschreiten, ihn zu finden und anzubeten im Haus seiner Kirche.

Das Jahr des Glaubens gibt dazu einige Gelegenheiten und Anregungen in unserem Pfarrverband, uns mit den Inhalten des Glaubensbekenntnisses auseinander zu setzen, seine Schönheit zu entdecken, ihn zu beleben, wo das nötig sein sollte. Den Auftakt dazu möchte dieses heutige Fest der Erscheinung des Herrn bilden. In „Monats-Pforten“ wollen wir uns dem Geheimnis unseres Glaubens nähern: Gott, dem ewigen Vater – seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, der geboren ist, gelitten hat, gekreuzigt und begraben wurde, der von den Toten auferstand und wiederkommen wird – dem Heiligen Geist und seinem Ausdruck in der Zeit: der Kirche, der Vergebung der Sünden, der Gemeinschaft der Heiligen und dem ewigen Leben. Wenn wir durch diese „Pforten“ des Glaubensbekenntnisses hindurchschreiten finden wir ihn, den Herrn und Vollender unseres Glaubens, der uns in der Kraft des Heiligen Geistes zum Vater führt. *»Wir wünschen uns«, sagt der Heilige Vater, »dass dieses Jahr in jedem Gläubigen das Verlangen wecke, den Glauben vollständig und mit erneuerter Überzeugung, mit Vertrauen und Hoffnung zu bekennen. Es wird eine günstige Gelegenheit sein, um auch die Feier des Glaubens in der Liturgie zu verstärken, besonders in der Eucharistie, die der „Höhepunkt [ist], dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“.* *Zugleich wünschen wir uns, dass das Zeugnis des Lebens der Gläubigen an Glaubwürdigkeit gewinnt. Die Inhalte des Glaubens, der bekannt, gefeiert, gelebt und im Gebet ausgedrückt wird, wiederzuentdecken und über den Glaubensakt selbst nachzudenken, ist eine Verpflichtung, die jeder Gläubige übernehmen muss, vor allem in diesem Jahr«* (PF 9).

Modell und Vorbild dabei können uns die Weisen aus dem Morgenland sein. Mit der Sehnsucht ihrer Herzen haben sie zunächst den Himmel abgesucht nach einem Zeichen der Hoffnung für ihr Leben und ihr Glauben. So haben sie den Stern des neugeborenen Messias aufgehen sehen und sind ihm gefolgt. Sie haben ihn aus den Augen verloren, geblendet von ihren eigenen Vorstellungen und der Pracht des Königspalastes von Jerusalem, vom Eindruck den die Gestalt des Herodes auf sie machte. Im Wort der Schrift, der sie geglaubt haben, finden sie neu die Orientierung für ihre Suche und können so den Stern wieder sehen, diesem Zeichen vertrauen und endlich die Pforte zu dem Haus überschreiten, in dem die den Herrn und Erlöser finden. Mit der Pforte des Hauses haben sie auch die *»Pforte des Glaubens«* überschritten und sind zur Begegnung mit dem Abbild des lebendigen Gottes gekommen. Sie sind zum Glauben gekommen, als sie in das Haus traten, ihre Schätze aufboten und ihm hinhielten, als sie ihre Knie beugten vor seinem Geheimnis.

Glaube ist ja nicht in erster Linie ein Inhalt, ein Satz, an den ich zu glauben habe, ein Vorschrift, ein Dogma. Der Satz, das Dogma, ist eine Pforte, die mich von Draußen nach Drinnen führen möchte, damit ich finde, was meine Sehnsucht stillt. Der Glaubenssatz ist ein Wegweiser, der mich zu dem leitet, der mich am meisten liebt. So ist jener Glaube, den uns die Weisen aus dem Morgenland weisen, zuerst eine Haltung, dann eine Beziehung, schließlich das Verhältnis zu einer Person, und die heißt Gott, greifbar in Jesus Christus. Glauben ist das unbedingte Vertrauen, dass sich Gott uns in Jesus Christus durch den Heiligen Geist zugewandt hat, sich uns offenbart, mit uns lebte und starb und auferstand.

Glaube ist so die höchste Form der Erkenntnis. Er ist dadurch zugleich die Antwort auf Gottes Angebot. Gottes Wort fordert unsere Antwort ein. Darum bringen die Weisen ihre Gaben, darum beugen sie ihr Knie – weil sie das verstanden haben. Sie halten Gott ihre Hände hin, gefüllt mit Gold, Weihrauch und Myrrhe – *suscipe – nimm an, was ich bin und habe*. Sie beugen ihre Knie, wie sie schon am Beginn ihrer Reise ihren Verstand gebeugt hatten und beten ihn an – *adoro*. Das lateinische *Credo* ist die Zusammenfassung zweier Worte *cor* und *do*, der Haltung der hingehaltenen Hände mit den Gaben, der gebeugten Knie und Herzen. Anbetung und Hingabe wurzeln ja zuerst im Herzen des Menschen, erst dann suchen sie sich Ausdruck im Schenken und Hingeben. Ich gebe dir mein Herz, meine Liebe, das bedeutet Glauben, ich schenke weiter, was ich habe. So verstanden werden das Glaubensbekenntnis und die Beschäftigung mit ihm zur Liebeserklärung an meinen Gott, an Jesus Christus, der uns zuerst geliebt hat. Im Credo bekennen wir diese ganze Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen und antworten ihm mit unseren Gaben.

Schwestern und Brüder im Herrn. Die Pforte der Geburtskirche in Bethlehem, die uns eine Vorstellung von jenem Haus sein möchte, in das die Weisen traten um anzubeten, ist niedrig. Man muss vorsichtig sein, damit man sich nicht den Kopf stößt. Die Weisen beugen vor dem Knie das Haupt. Sie beugen ihr königliches Haupt und demütigen ihren Verstand. Auch das ist wichtig, wenn wir die Pforten des Glaubens durchschreiten. Beherzigen wir also den Rat des heiligen Franz von Sales, wenn wir uns in die Sätze des Credo in der kommenden Zeit vertiefen: *»Um das möglichst gut zu machen, werden wir vor allem unseren Verstand demütigen und anerkennen, dass er in keiner Weise fähig ist, auf den Grund dieses großen Geheimnisses vorzudringen, das ein wahrhaft christliches Mysterium ist. Ich sage „christlich“, weil nur die Christen jemals begreifen konnten, dass Gott Mensch und der Mensch vergöttlicht wurde. Es ist ja ein Geheimnis, das verborgen ist im Dunkel und in der Finsternis der Nacht; nicht als ob das Geheimnis dunkel in sich selbst wäre, denn Gott ist nur Licht. Man weiß ja, dass unsere Augen nicht fähig sind, das Licht oder die Klarheit der Sonne zu be-*

trachten, ohne zu erblinden«. Das lehrt uns die Haltung der Weisen, da sie die Pforte des Glaubens durchschreiten, ihre Gaben schenken, ihre Knie beugen. So gesinnt wollen wir in diesem Jahr die Pforten des Glaubens durchschreiten, um den zu finden, der unsere Sehnsucht zu stillen vermag.